

«Johannesburg» – eine Zwischenbilanz

Weltgipfel über nachhaltige Entwicklung: etwas mehr Taten – etwas weniger Worte

Der vor einigen Wochen zu Ende gegangene Weltgipfel über nachhaltige Entwicklung in Johannesburg – 10 Jahre nach Rio (*) – war mit rund 22 000 offiziellen Teilnehmenden die bisher grösste Gipfelkonferenz der UNO. Im folgenden Beitrag zieht Dr. René P. Buholzer (economiesuisse), Mitglied der Schweizer Delegation, eine erste Zwischenbilanz.

■ Übersicht

Der Weltgipfel unter dem Motto: «People, Planet, Prosperity» hatte zehn Jahre nach dem Erdgipfel über Umwelt und Entwicklung in Rio de Janeiro zum Ziel, eine Bilanz zu ziehen und der nachhaltigen Entwicklung neue Impulse zu geben.

Der bisher grösste Gipfel in der Geschichte der UNO – rund 22 000 offizielle Teilnehmer aus 191 Ländern – umfasste mehrere parallele Aktivitäten, nämlich:

- die eigentlichen Verhandlungen, deren Resultate ein Aktionsplan und eine politische Deklaration sind
- Partnership Plenaries und Round Tables von Regierungen, Intergouvernementalen Organisationen und der Zivilgesellschaft rund um die Themenkreise: Zugang zu Wasser, Energie, Gesundheit, Landwirtschaft und Biodiversität sowie über deren Umsetzung
- unzählige – und grösstenteils hochkarätige – Nebenveranstaltungen von NGOs, nationalen Regierungen und der Wirtschaft.

■ «Johannesburg» – ein Marschhalt

Wie man den Medien entnehmen konnte, sind die Reaktionen auf die Resultate



Dr. René P. Buholzer

René P. Buholzer studierte Staatswissenschaften mit der Vertiefung Internationale Beziehungen an der Universität St. Gallen. Nach Abschluss des Studiums war er bei einer Unternehmensberatung in Prag tätig. Während des anschliessenden Promotionsstudiums arbeitete er als Assistent an der Universität St. Gallen (1998: Dr. rer. publ. HSG). Zu Forschungszwecken weilte er in Luxemburg und in Brüssel. Zurzeit ist er Mitglied der GL von economiesuisse und ist dort u. a. für die Bereiche Umwelt und Informationsgesellschaft verantwortlich. Daneben hat er einen Lehrauftrag an der Universität St. Gallen.

des Gipfels gemischt. Das hängt wesentlich mit den Erwartungen zusammen.

Für nüchterne Beobachter war schon vor Johannesburg klar, dass der Gipfel nicht neue, bahnbrechende Manifeste und Übereinkünfte produzieren wird. Dazu sind zu viele Aufgaben von Rio noch nicht gelöst.

Johannesburg muss deshalb besser als ein Marschhalt auf dem Weg zur nachhaltigen Entwicklung beschrieben werden. Ein Weg, der eher mit einem Marathon als mit einem Sprint zu vergleichen ist.

Die unzähligen Veranstaltungen in Johannesburg haben deutlich gemacht, dass Regierungen, Wirtschaft und NGOs sich auf diesen Weg aufgemacht haben. Diese Erkenntnis und das internationale Networking unter den Akteuren kann als ein erstes Ergebnis von Johannesburg bezeichnet werden. Hat Johannesburg aber noch mehr bewirkt?

Zuallererst: Eine seriöse Beurteilung der Bedeutung und der Konsequenzen von Johannesburg auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene wird man erst aus Distanz und mit einigem zeitlichen Abstand vornehmen können. Wer hätte einige Tage nach dem Erdgipfel in Rio vorauszusagen gewagt, dass die Schweiz zehn Jahre später nebst dem Rahmenabkommen über Klimaveränderungen und der Konvention über den Schutz der Artenvielfalt auch das Cartagena-Protokoll über biologische Sicherheit, die Konvention zur Bekämpfung der Desertifikation, die Rotterdam-Konvention über den Handel mit gefährlichen Chemikalien und das Montreal-Protokoll über den Schutz der Ozonschicht ratifiziert hat? Dazu kommen im nächsten halben Jahr noch die Ratifikation des bereits unterzeichneten Kyoto-

(*) Vgl. «Schweizerische Arbeitgeber-Zeitung» Nr. 23 vom 4. Juni 1992.

Protokolls und der POP-Konvention. Ganz offensichtlich können solche Konferenzen – als Kulminationspunkte von globalen Bewegungen – mehr auslösen, als aus den reinen Verhandlungstexten herauszulesen ist.

Medienereignisse wie der Weltgipfel in Johannesburg haben zudem eine katalytische Wirkung. Es ist sicher kein Zufall, dass China und – viel wichtiger – auch Russland während der Konferenz angekündigt haben, das Kyoto-Protokoll zu ratifizieren. Damit dürfte das Kyoto-Protokoll im Laufe des nächsten Jahres in Kraft treten. Dies wird gemeinhin als ein wichtiges Zeichen für den Multilateralismus gewertet.

■ Eine erste Zwischenbilanz

Vor diesem Hintergrund kann eine erste Zwischenbilanz in den folgenden vier Punkten vorgenommen werden:

1. Drei gleichartige Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung

Johannesburg hat im Gegensatz zum Erdgipfel in Rio die *drei Pfeiler der nachhaltigen Entwicklung* (wirtschaftliche Leistungsfähigkeit, ökologische Verantwortung und gesellschaftliche Solidarität) *gleichwertig behandelt*. Zur Erinnerung: 1992 hatte sich die UNO noch nicht durchringen können, den Erdgipfel offiziell als Gipfel der nachhaltigen Entwicklung zu bezeichnen – dies obwohl der wegweisende Brundtland-Report bereits 5 Jahre vorher (1987) publiziert wurde. Folgerichtig standen in Rio insbesondere Umweltfragen im Vordergrund.

In Johannesburg wurde nun der *wirtschaftliche und soziale Pfeiler gestärkt*, wenn auch letzterer nach wie vor der

Nachhaltigkeitspreis an Schweizer Unternehmen

Die Internationale Handelskammer (ICC) und das Umweltprogramm der Vereinten Nationen (UNEP) haben in Johannesburg den «World Summit Business Award for Sustainable Development Partnerships» vergeben. Der zum zweiten Mal verliehene internationale Nachhaltigkeitspreis ging wieder an Schweizer Unternehmen, nachdem bereits im Jahr 2000 Rohner Textil AG ausgezeichnet wurde. Unter mehr als 120 Eingaben aus 37 Ländern (nach einer Vorselektion durch die Länderausschüsse der ICC) wurden Migros («sustainable palm oil project») und Coop («organic cotton plus fair trade») für ihren hervorragenden Beitrag zur Nachhaltigkeit ausgezeichnet. Mit zwei von zehn Preisträgern hat die Schweizer Wirtschaft erneut bewiesen, dass sie im Bereich der nachhaltigen Entwicklung international führend ist.

schwächste bleibt. Die Bekämpfung der Armut war das Leitthema. Die Ursachen der Armut, wie der fehlende Zugang zu Energie, Wasser und Bildung, standen im Zentrum. Johannesburg hat diesbezüglich auch klargemacht, dass öffentliche Entwicklungshilfe allein die Armut nicht wirksam bekämpfen kann. Dazu braucht es vielmehr weltweiten Handel und Direktinvestitionen einer Wirtschaft, welche ihrerseits auf gute nationale Rahmenbedingungen, offene Märkte und Good Governance angewiesen ist.

Folgerichtig hat der Weltgipfel die Beschlüsse von Monterrey und die Doha-Development-Agenda der WTO bestätigt. Die Trilogie dieser multilateralen Abkommen bildet nach Johannesburg den Rahmen für die nachhaltige Entwicklung. Die Beziehungen dieser drei Abkommen untereinander bleiben aber weitgehend unklar. Die Aufwertung des sozialen und ökonomischen Pfeilers darf aber international wie national nicht ohne Folgen bleiben.

2. Dreissig Ziele mit Zeitlimiten

Der Aktionsplan von Johannesburg wird durch seine über 30 Ziele mit Zeitlimiten

einiges in Bewegung setzen. Die Ziele stammen im wesentlichen aus den Bereichen

- Armutsbekämpfung
- Zugang zu Siedlungshygiene und Energie
- Chemikalien
- Schutz der Meere
- Fischerei
- Klimawandel
- Bekämpfung des Ozonlochs
- Biodiversität
- Wald sowie
- Gesundheit und Erziehung.

Dies alles ist beachtlich. Relativierend muss allerdings festgehalten werden, dass *nur die folgenden zwei Ziele neu* sind, nämlich – erstens – die Bevölkerung ohne Zugang zur Siedlungshygiene bis 2015 um die Hälfte zu reduzieren und – zweitens – bis 2020 die negativen Effekte von Chemikalien auf Gesundheit und Umwelt zu minimieren.

Alle anderen Ziele sind bereits an anderen internationalen Konferenzen beschlossen worden. Dazu kommt, dass der Implementationsplan dem «soft law» zuzuordnen ist. Trotzdem gehen von dieser Bekräftigung der Ziele Impulse aus.

Übersicht

Handlungsfelder und Massnahmen der «Strategie nachhaltige Entwicklung 2002» des Bundesrates vom 27. März 2002

Handlungsfeld	Massnahmen
Wirtschaftspolitik und Service public	1. WTO und nachhaltige Entwicklung 2. Konzept für Service public im Infrastrukturbereich
Finanzpolitik	3. Fiskalische Anreize zur Ressourcenschonung 4. Einführung einer integrierten Produktpolitik
Bildung, Forschung und Technologie	5. Sensibilisierung der Bevölkerung über das Bildungswesen 6. Förderung der wissenschaftlichen Zusammenarbeit mit Entwicklungs- und Transformationsländern
Gesellschaftliche Kohäsion	7. Abdecken neuer Armutsrisiken
Gesundheit	8. Nationales Programm «Gesundheit, Ernährung, Bewegung»
Umwelt und natürliche Ressourcen	9. Weiterentwicklung der Energie- und Klimapolitik 10. Förderung von sauberen Fahrzeugen 11. Anreizstrategie für Natur und Landschaft 12. Stärkung des internationalen Umweltsystems
Raum und Siedlungsentwicklung	13. Massnahmenprogramm «nachhaltige Raumplanung» 14. Neue Strategie Regionalpolitik
Mobilität	15. Leitbild nachhaltige Mobilität 16. Stärkung des öffentlichen Verkehrs 17. Neue Strassenverkehrssicherheitspolitik
Entwicklungszusammenarbeit und Friedensförderung	18. Mitwirkung bei der Formulierung und Umsetzung einer multilateralen Politik der Nachhaltigkeit 19. Neue Formen der Entwicklungsfinanzierung 20. Zivile Friedensförderung, Konfliktprävention und Wiederaufbau
Methoden und Instrumente	21. Monitoring nachhaltige Entwicklung 22. Nachhaltigkeitsbeurteilung

Wesentliches Instrumentarium dazu sind die über 300 Initiativen (Partnerschaften) von Regierungen, Wirtschaft und NGOs, welche in Johannesburg angekündigt worden sind. Diese sollen ganz im Sinne «Weniger Worte – mehr Taten» mithelfen, die postulierten Ziele zu erreichen.

So haben beispielsweise die USA im Aktionsfeld des Zugangs zur Siedlungshygiene angekündigt, über die nächsten drei Jahre 970 Mio. US-\$ zu investieren. Die EU hat ihre Initiative «water for life» lanciert, welche das gleiche Ziel für Afrika und Asien anstrebt. Ferner hat die Asiatische Entwicklungsbank zusätzliche 505 Mio. US-\$ für diesen Zweck gesprochen. Weitere 21 Initiativen in diesen Bereichen bringen nochmals 20 Mio. US-\$.

3. Einfluss auf schweizerische Nachhaltigkeitsdiskussion

Johannesburg hat und wird weiterhin die schweizerischen Nachhaltigkeitsdiskussionen befruchten. Die bundesrätliche Strategie «nachhaltige Entwicklung 2002» mit ihren 22 Massnahmen, die sich in 10 Handlungsfelder gliedert (vgl. Übersicht), wäre ohne den Weltgipfel wohl nicht geschrieben worden.

Für jede Massnahme soll ein *eigener Terminplan* erstellt werden. Dabei soll die Umsetzung in den bestehenden Verwaltungsstrukturen erfolgen. Die Strategie wird politisch noch einige Arbeit bringen. Es bleibt nur zu hoffen, dass auch in der Schweiz – wie in Johannesburg – der soziale und ökonomische Pfeiler weiter aufgewertet wird und die Betonung der guten Rahmenbedingungen, welche Innovation, Investitionen und offene Märkte fördern, stärker hervorgehoben wird. Allerdings ist darauf

Am Rande des Weltgipfels präsentierte der World Business Council for Sustainable Development das Buch «Walking the Talk: The Business Case for Sustainable Development». Die Autoren Charles Holliday (Du Pont), Stephan Schmidheiny (Anova AG) und Philip Watts (Shell) nehmen darin einen umfassenden Rückblick, Ausblick und eine Standortbestimmung auf die Debatte der nachhaltigen Entwicklung vor. Das Werk konzentriert sich dabei auf die Rolle der Unternehmen und vermittelt – illustriert durch 67 Fallstudien (u.a. von SAM, Holcim, Swiss Re, Nestlé) – die Botschaft, dass eine auf soziale und ökologische Belange Rücksicht nehmende Unternehmensführung in einer liberalen Marktwirtschaft nicht auf Kosten der Wirtschaftlichkeit geht, sondern diese langfristig gar erhöhen kann.

zu achten, dass die drei Zielbereiche der nachhaltigen Entwicklung in eine konsistente wirtschaftspolitische Konzeption eingebettet werden. Vor unkoordiniertem Aktivismus ist zu warnen.

4. Nachhaltigkeit wird für Unternehmen immer wichtiger

Aus Sicht der Unternehmen hat Johannesburg klargemacht, dass *Nachhaltigkeit* für sie *immer relevanter* werden wird. Regierungen und NGOs, aber vor allem auch Kunden und Investoren, werden in Zukunft noch vermehrt Aktivitäten und einen nachweisbaren Leistungsausweis der Wirtschaft lokal, na-

tional und international im Bereich der nachhaltigen Entwicklung fordern. Darauf gilt es, sich einzustellen. Insbesondere die *Corporate Social Responsibility and Accountability* dürfte in den nächsten Jahren einen grossen Stellenwert bekommen. Dabei wird sich das Augenmerk noch stärker auf das Supply Chain Management der Unternehmungen richten. Der Aktionsplan enthält bezüglich der Corporate Social Responsibility and Accountability leider sogar eine missverständliche Formulierung, welche die NGOs sicher auch internationale Abkommen für die Corporate Accountability fordern lassen wird.

Johannesburg hat aber vielleicht auch ein neues Zeitalter der intensiveren Kooperation von NGOs, Wirtschaft und staatlichen Akteuren eingeläutet. Der gemeinsame Auftritt von Greenpeace mit dem World Business Council for Sustainable Development an einem Side Event in Johannesburg mit einem Aufruf an die Regierungen, das Kyoto-Protokoll zu ratifizieren, war ein Anlass, der ziemlich grosse Aufmerksamkeit auf sich zog. Dieses Ereignis kann aber auch so interpretiert werden, dass Organisationen wie Greenpeace einen Druck spüren, nicht nur zu fordern, sondern auch konstruktiv zur nachhaltigen Entwicklung beizutragen, wenn sie weiterhin glaubwürdig sein und ernstgenommen werden wollen. Das Motto von Johannesburg – die drei P – «People, Planet, Prosperity» kann deshalb auch als *Public Private Partnership* gelesen und verstanden werden. Wie vieles in der Diskussion über Nachhaltigkeit bleibt aber auch dieser Begriff interpretations- und auslegebedürftig.

René P. Buholzer